

tures of variability on an annual and seasonal basis as well as among herd owners. One would also expect patterning in how the environment is used under particular climatic conditions” (159). The analysis of the data shows that: 1) the migratory patterns of the different households are highly variable with each herder having his own ways of migrating and managing the livestock; and 2) the decisions of individual herd owners vary substantially from season to season and from year to year. Besides consideration of the availability of necessary resources, the security issue is always crucial for the decision making.

While conceding to the new ecologists that Turkana pastoralists do confirm their main hypotheses, in his conclusion the author once again stresses the point that there is more to pastoralism than adequately responding to the demands of a given natural environment, and that the setting is much more complex: “Just as the new ecological thinking must account for social, political, economic, and historical factors in addition to environmental impacts, the embedded political and social contexts of local people’s lives must likewise be included to effectively address critical ecological and economic issues in pastoral development” (246).

McCabe’s book is a sound contribution to the current anthropological debate on nomadic pastoralism in East Africa. The theoretical reflections are up-to-date and especially his discussion of raiding and warfare takes very recent developments into account. The outline of Turkana ecology, social organisation, and history is comprehensive and the presentation of the data is clear and understandable. A useful overview of the anthropological discourse about both “ecology” and “conflict” besides the key literature in both fields are included in the volume, and in addition it contains a list of publications by the members of the South Turkana Ecosystem Project.

However, if one considers the fact that pastoral societies and their economies in this part of the world have changed drastically since the 1980s, the time when McCabe’s study took place, it would be very interesting to see if the same theoretical approach would still remain valid if a similar study would be carried out among the Turkana now. Interethnic conflict, raiding, and the extensive armament of many pastoralist groups with automatic firearms currently promote developments, which bear extremely negative consequences for both social systems and ecosystems, and it is evident, that such phenomena can only be adequately understood if linkages to regional, national, international, and global dynamics are taken into consideration. McCabe’s contribution is an important step in this direction and I, therefore, highly recommend it to students and professionals interested in East African pastoralists, arid lands ecology, armed conflict, and the problematic issue of development planning in pastoral settings.

Matthias Österle

Mahlke, Kirsten: Offenbarung im Westen. Frühe Berichte aus der Neuen Welt. Frankfurt: Fischer Ta-

schenbuch Verlag, 2005. 349 pp. ISBN 3-596-16235-1. Preis: € 16.90

In der zweiten Hälfte des 16. Jhs. erschwerten Religionskriege und Zensur in Frankreich die Verbreitung reformierten Schrifttums. Dies führte dazu, dass protestantische Glaubensinhalte literarisch in verdeckter Form vermittelt wurden, wozu auch die Reiseliteratur diente. Die Romanistin Kirsten Mahlke beschäftigt sich mit französischen Amerikaberichten, die in dieser Zeit erstmals veröffentlicht wurden und aus der Feder protestantischer Autoren stammen. Geographisch bezieht sich die Studie auf drei verschiedene Regionen: Florida mit den Berichten von Jean Ribaut und René de Laudonnière sowie Nicolas Le Challeux und Jacques Le Moyne de Morgues, Brasilien mit dem Reisebericht des calvinistischen Predigers Jean de Léry und Kanada mit dem Bericht von Marc Lescarbot, der allerdings konfessionell nicht eindeutig zuzuordnen ist. Die Autorin ist bestrebt, den Zusammenhang zwischen Reiseliteratur und reformiertem Schrifttum im 16. Jh. aufzudecken und die textuellen Verfahren herauszuarbeiten, die die politisch-religiöse Wirkung der Berichte ausmachen (12 f.). Diese Schwerpunkte der Studie, die auf einer 2002 abgeschlossenen Dissertation an der Universität Frankfurt am Main basiert, markieren die Schnittstellen von Sprach- und Literaturwissenschaft, Ethnohistorie und Kulturwissenschaft. Das vielschichtige, mit differenziertem Blick geschriebene Buch ist somit für verschiedene Disziplinen von Belang und leistet einen substanziellen Beitrag zur reflexiven Quellenkritik und Reiseliteratur Amerikas.

Die Studie ist in vier Hauptteile gegliedert. Im ersten Teil werden die Grundlagen für die Interpretation der Reiseberichte erarbeitet und die Hauptmerkmale von protestantischem Schreiben und Lesen aufgezeigt. Zu Recht legt die Autorin Wert auf die Kontextualisierung der reformierten Schreibweisen und Lesarten in den übergeordneten gesellschaftlichen Zusammenhang. Dabei wird ein weiterer, wesentlicher Aspekt deutlich, nämlich die “Einbindung [der Reiseliteratur] in den reformatorischen Kampf um die Schrift und die Wahrheit, ihre theologische Instrumentalisierung und ihre Relevanz für den Versuch der politisch-religiösen Überwindung der Spaltung Frankreichs” (20). Dies wiederum führt zur Analyse der calvinistischen Historienschreibung und zur Bedeutung der Schrift als Instrument und gleichzeitig als Indikator für Überlegenheit. Damit geht die Entwertung der mündlichen Überlieferungen einher, die sich sowohl auf orale Traditionen der katholischen Kirche als auch auf indigene Kulturen bezieht.

Besonders gelungen ist die symbolische, religiöse und soziale Deutung der Martyrologien. Sie werden überzeugend und schlüssig in die Zeit- und Religionsgeschichte Frankreichs und in die calvinistische Welt-sicht eingebettet. Im nächsten Schritt wird dargelegt, wie sie sich in den Schrift- und Wortkonzeptionen der Reiseberichte fortsetzen und konfessionelle Differenzen offenbaren. Ebenso gelungen ist die Interpretation des Psalmensingens als identitätsstiftende Praktik und Form der textuellen Aneignung (65). Mit dieser Deutung leistet die Autorin einen innovativen Beitrag zur Quellen-

forschung und verweist außerdem auf weiteren Forschungsbedarf. Ihre Ausführungen über die Techniken der vergleichenden Ethnologie hingegen sind lückenhaft und neuere Ansätze kommen zu kurz. Verweise auf die reflexive Ethnologie beispielweise hätten den gegenwärtigen Stand der kulturwissenschaftlichen Diskussion sowie die interkulturellen Dynamiken und deren Wechselbeziehungen noch stärker verdeutlicht.

Der folgende Teil über die Reiseberichte von Jean Ribaut und René de Laudonnière profitiert von der akribischen Darstellung ihrer Begegnung mit den Timucúa und der kontextgebundenen Interpretation des protestantischen Schreibens unter dem Vorzeichen des Antikatholizismus. Die Autorin veranschaulicht mit gut gewählten Beispielen, wie die Neue Welt im Kontext der Alten interpretiert wird und unterschiedliche Weltbilder miteinander in Konkurrenz treten. Dies beinhaltet auch die Selbstreflexion der Eroberer, wie am Beispiel von Le Challeux gezeigt wird, der seinen Aufenthalt in Florida als Strafe Gottes, als sündhaft verschuldetes Leid, empfindet (123), sowie Verweise auf die Prädestinationslehre. Durch den Kulturvergleich wird zwangsläufig die eigene Weltinterpretation relativiert. Dies ist Voraussetzung für den "fremden" Blick auf die eigene Gesellschaft – und diese Verfremdung der Perspektiven kann verschiedene Reaktionen hervorrufen, wie etwa die bewusste Hinwendung zum Eigenen und eine stärkere Betonung der Differenz. Diese Einsichten werden von der Autorin angesprochen, jedoch fehlt eine fundierte Rückbindung an die theoretischen Ansätze der gegenwartsorientierten kulturwissenschaftlichen Forschungen.

Im Mittelpunkt des folgenden Kapitels steht die "Histoire d'un voyage fait en la terre du Brésil" des Calvinisten Jean de Léry, der durch seine Begegnungen mit den Tupinambá in Brasilien ebenfalls eine kritische Distanz zu Europa und seiner eigenen Kultur gewinnt. Das Motiv der verkehrten Welt, seit dem Mittelalter ein Zeichen der Apokalypse (147), dient hier als Interpretationsrahmen und wird in Bezug zu Komik, Karneval, Narrendarstellungen und Lachkultur des 16. Jhs. gesetzt. In keinem anderen Teil der Studie kommen die Gegenüberstellung, Vermischung und Verkehrung des Eigenen und des Fremden plastischer zum Ausdruck als in diesem Kapitel. Die Praktiken der Tupinambá, die als exotische Narren dargestellt werden, verbinden sich mit denen der reformierten Christen; Werte verkehren sich und religiöse Polemik impliziert Kritik an der französischen Gesellschaft. Die spezifischen Repräsentationen der "Anderen", sei es als Kannibalen, Nackte oder Kahlköpfige, dienen nicht nur als Spiegelbilder des "Eigenen", sondern besitzen darüber hinaus identitäts- und gemeinschaftsstiftende Wirkung. In diesem Kapitel werden Referenzen an ethnologische Studien gemacht, die sich kritisch mit Kannibalismus und Symbolsystemen befassen. Allerdings fehlen auch hier Verweise auf Arbeiten, die sich explizit mit Repräsentationen und Subjektivitäten auseinandersetzen, obgleich diese Diskurse die Kulturwissenschaften und ihre Nachbardisziplinen in den 1990er Jahren weitgehend prägten und

insbesondere für die Thematik dieser Studie von Belang sind.

Eine andere Gewichtung erfolgt im dritten Kapitel, das sich mit dem Bericht von Marc Lescarbot auseinandersetzt. Im Vordergrund steht hier die Überwindung der Spaltung und der sich bereits abzeichnende, neue politische Kontext in Frankreich und Europa. Lescarbot, der sich eingehend mit der hebräischen Sprache, dem Judentum und der Kabbala beschäftigt hatte, suchte nach Ursprüngen, Gemeinsamkeiten und Kontinuitäten des sich neu konstituierenden Frankreichs und den Kolonien. Im Gegensatz zu den Reiseberichten aus Florida und Brasilien vergleicht Lescarbot die indigene Bevölkerung mit der französischen Nation im Hinblick auf die Frage nach Gleichwertigkeit. Der Suche nach schlüssigen Erklärungen für unterschiedliche Verhaltensweisen und nach gemeinsamer Herkunft – oder zumindest ebenbürtiger Abstammung der Indianer als Nachkommen des Volkes Israels – liegt das Bestreben zugrunde, die Kolonisierung mit friedlichen Mitteln voranzutreiben.

In einem knappen Schlusskapitel überrascht die Autorin mit dem Bericht von Dominique de Gourgues über seinen Rachezug gegen die Spanier 1568, der sämtliche Merkmale des protestantischen Schreibens aufweist, obwohl er von einem Katholiken verfasst wurde. Damit weist die Autorin geschickt sowohl auf die Potentiale als auch auf die Grenzen und Widersprüche der calvinistischen Textinterpretation und Rezeption hin. Dennoch wäre eine zusammenfassende Gegenüberstellung der betrachteten Reiseberichte an dieser Stelle wünschenswert gewesen, um die neu gewonnenen Einsichten dieser vergleichenden Studie herauszustellen. Im Anhang folgt ein weiteres Kapitel, das mit "Literaturübersicht" betitelt ist. Dabei handelt es sich jedoch eher um die Positionierung der vorliegenden Studie mit Blick auf vorangegangene Untersuchungen sowie deren Einbindung in multidisziplinäre Zusammenhänge, insbesondere der "Cultural Anthropology". Nicht ganz nachvollziehbar ist, warum diese Verortung erst im Anhang und nicht bereits einleitend erfolgt. Abschließend sei darauf hingewiesen, dass dieses anschaulich geschriebene Buch Amerikaberichte analysiert, die maßgeblich an der Konstruktion des gängigen Indianerbildes in Europa beteiligt waren. Auch diese Auswahl trägt zur Relevanz des Buches über die Fachgrenzen der Romanistik hinaus bei.

Eveline Dürr

Martin, Jeannett: "Been-To", "Burger", "Transmigranten?" Zur Bildungsmigration von Ghanaern und ihrer Rückkehr aus der Bundesrepublik Deutschland. Münster: Lit Verlag, 2005. 329 pp. ISBN 3-8258-8079-6. (Beiträge zur Afrikaforschung, 22) Preis: € 24,90

Die vorliegende Publikation der Dissertationsschrift "Been-To, Burger, Transmigranten? Zur Bildungsmigration von Ghanaern und ihrer Rückkehr aus der Bundesrepublik Deutschland" von Jeannett Martin liefert einen Beitrag zur Remigrationsforschung im Kontext der Nord-Süd-Migration. Die Autorin untersucht die